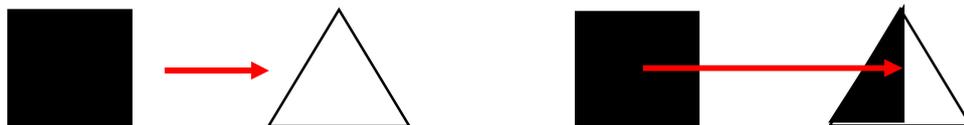


Semiotische Doppelrepräsentationen II

1. Ein Zeichen ist ein Objekt, das für ein anderes Objekt steht, so zwar, daß es relativ zu diesem Objekt in ein Metaobjekt transformiert wird (vgl. Bense 1967, S. 9; 1981, S. 172). Genauer kann die Relation zwischen Zeichen und Objekt iconisch, indexikalisch oder symbolisch sein, je nachdem, ob das Zeichen sein Objekt abbildet, auf es hinweist oder es frei, d.h. arbiträr bezeichnet. Unklar ist, warum sich bisher kein Semiotiker die Frage gestellt hat, welche Eigenschaften von Objekten bei der Bezeichnung für das Zeichen relevant sind bzw. vom Zeichen abgebildet werden. Die einzigen Untersuchungen zu dieser Disziplin, die «Wortinhaltsforschung» heißt, stammen aus der Linguistik, und zwar von Ernst Leisi und seinen Studierenden (vgl. Leisi 1953). So bemerkte Leisi, daß die «Bedingungen, welche den Gebrauch eines Wortes erlauben (...) außerhalb der Sprache liegen (können)» und daß jeder Sprechakt «doppelt bedingt ist, durch die außersprachliche Bedingung und durch die innersprachliche» (1953, S. 17). So können etwa die sprachlichen Zeichen «Wange, Hüfte, Schläfe, Gipfel, Ecke, Rand, Hügel, Berg, Scheitel, Bein» usw. als Partitiva subkategorisiert werden, da «deren Bezeichnetes ein unselbständiger Teil eines Individuums sein muß» (1953, S. 33).

Da Objekte und ihre ontischen Eigenschaften für die semiotische Linguistik (vgl. Walther 1979, S. 99 ff.) keine Rolle spielen, da sie nur die Objektrelationen berücksichtigt, würden die genannten Zeichen einfach als Symbole kategorisiert, d.h. als arbiträre Zeichen, weil der Durchschnitt der Merkmalsmengen dieser Zeichen mit den von ihnen bezeichneten Objekten leer ist. (Man kann diesen Wörtern weder «ansehen» noch «anhören», was sie bezeichnen. Darum haben diese Wörter auch verschiedene Bezeichnungen in verschiedenen Sprachen.) Man kann den Unterschied der beiden Auffassungen wie folgt skizzieren:



objektrelationale Abbildung

ontische Abbildung

2. Wir wollen uns nun, wie schon in Teil I (vgl. Toth 2021), den sog. Doppelrepräsentationen zuwenden. Diese liegen dort vor, wo komplexe Objekte metaobjektiviert werden sollen. Zu diesen kann man auch die Fälle zählen, wo Objektsubstitutionen vorliegen. Diese umfassen bekanntlich drei Phasen:

1. Anfangszustand (ω_0), 2. Objektelimination ($\omega_i \rightarrow \emptyset$), 3. Neubelegung ($\omega_i \rightarrow \emptyset_i$) (wobei natürlich $i \neq j$ gilt). Man kann somit auch ontische Prozesse, sofern sie raumsemiotisch repräsentierbar sind (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80), mit Hilfe von Differential-Zeichenklassen semiotisch repräsentieren.

2.1. Anfangszustand (ω_0)



252 rue de Charenton, Paris (2018)

2.2. Objektelimination ($\omega_i \rightarrow \emptyset$)



252 rue de Charenton, Paris (2019)

3. Neubelegung ($\omega_i \rightarrow \emptyset_i$)



252 rue de Charenton, Paris (2020)

Was sich hier nicht ändert, sind der Interpretanten- und der Mittelbezug, d.h. es ist

(3.1) = const.

(1,2) = const.

Im Objektbezug finden wir, entsprechend den drei Phasen:

(2.1) \rightarrow (2.2 = $\emptyset_{2.1}$) \rightarrow (2.1),

d.h. wir bekommen

$\Delta Zkl = (3.1, 2.1(2.2), 1.2)$.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Semiotische Doppelrepräsentationen (I). In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2021

10.4.2021